

Der Gesellschafter.

Den 23. Oktober

Beilage zum Raasdorfer Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Endlich hat sich bei uns eine Stimme für den Anschluß an das Dreikönigsbündniß erhoben. Die vaterländischen Vereine haben eine dringliche Adresse an das Ministerium gerichtet, worin einleuchtend nachgewiesen ist, wie verderbliche Folgen es für Württemberg haben müßte, wenn es ferner seine Einzelstellung behaupten wollte, und der schleunige Anschluß an den von Preußen erstrebten engeren Bundesstaat, als der einzige Weg zu einer Einigung zu gelangen, der Regierung zur Pflicht gemacht wird. Sie wurde von dem Stuttgarter Verein entworfen und einer Versammlung von Abgeordneten der Landesvereine in Cannstatt zur Annahme vorgelegt. Nur von zwei Vereinen wurde der Beiritt abgelehnt, vom Herrenberger und Eßlinger Verein. Die Abgeordneten des Ersteren, der größtentheils aus Landleuten besteht, beriefen sich auf ihre Instruktionen, worin neue Versuche einer Beizehung Des Reichs verlangt waren und machten geltend, daß in ihrem Bezirk, der an ehemals vorderösterreichische Landesheile grenzt, noch viele Sympathien für Des Reich seyden, daß vom Zollverein der Vorurtheile gegen Preußen bestanden und sie deshalb nicht im Namen ihres Vereins, als dessen Vertreter sie hier seyen, zustimmen könnten, so samerzlich es auch ihrem persönlichen Gefühl sey, nicht mit den übrigen Anwesenden gehen zu können. Die anwesenden Vertreter wollten den Beiritt zwar nicht ablehnen, glaubten aber auch nicht im Namen ihres Vereins zusagen zu können, und wollten sich das Protokoll bis auf neue Rücksprache mit dem Ausschuß offen erhalten. Die vaterländischen Vereine, die sich bisher zur Aufgabe gemacht hatten, das Ministerium zu unterstützen, sind mit dieser Adresse nun in Opposition gegen dasselbe getreten, eine Wendung, die freilich schon längst zu erwarten war. Ob das Wort für das Dreikönigsbündniß Gehör bei unserer Regierung findet, steht sehr dahin, aber jedenfalls ist es schon viel werth, daß die Ansicht, welche untreu die des einsichtsvolleren Mittelstandes ist, nun einmal einen öffentlichen Ausdruck gefunden hat und mit Gründen unterstützt vor die Regierung und das Volk tritt. Einer der bei der Cannstatter Versammlung Anwesenden berichtete, Römer habe in seiner Gegenwart gegen einen bayerischen Staatsmann geäußert: „Wenn Deutreich uns beharrlich Nichts bietet, so sind wir eben doch gezwungen, uns an Preußen anzuschließen.“ Es wäre erfreulich, wenn Römer endlich zu dieser Ansicht gekommen wäre, aber unbegreiflich, daß er so lange auf Anerbietungen Des Reichs hoffen konnte.

Das Nekar-Dampfschiff schreibt aus Heilbronn: Als der König auf seiner Rückreise von Frankfurt und Wiesbaden hier durchkam, soll er beim Empfange der hiesigen Behörden sich über die hiesigen Verhältnisse beklagt und dem Stadtschultheißen vorgeworfen haben, daß es gar nicht so weit gekommen wäre, wenn er die Dindung besser gehandhabt hätte.

Der Minister des Innern, Duvernoy, hat seine Entlassung verlangt und erhalten. Wie es heißt, soll sein Vorgänger, Schlayer, wieder dieses Amt erhalten, dann wäre es wieder so ziemlich beim Alten.

Herzog Alexander von Württemberg, Bruder S. M. der Königin, früher ungarischer Husarengeneral, der bei dem italienischen Feldzuge in Folge eines Sturzes mit dem Pferde dienstunfähig wurde, ist in Stuttgart angelangt und hat sein Absteigquartier im alten Schlosse genommen. Wie es heißt, wird derselbe seinen bleibenden Wohnsitz dort aufschlagen.

Am Mittwoch wird das 1. Reiter-Regiment zu Ludwigsburg nach Ulm ausmarschiren, um mit dem dortigen 3. Reiter Regiment die Garnison zu wechseln. Die bekannte Regimentsgans, die schon von Eßlingen her als Eigenthum des 3. Regiments sich getreulich bei demselben befindet, wird auch diesen Ausmarsch mitmachen, trotz des für eine Gans sehr respektablen Alters von 16 bis 18 Jahren. Sie hat noch immer ihren eigenen Stall neben der Schilowache und fast pflichtlich mit den Pferden des Regiments ihren Haber.

Stuttgart, den 18. Oktober. Von den städtischen Kollegien von Ellwangen und Heidenheim befindet sich gegenwärtig eine Deputation hier, um bei den Ministerien der Justiz, des Innern und des Auswärtigen die wirksamste Verwendung für die in Baden gefangenen Württemberger und speciell für Mögling in Anspruch zu nehmen. Für den Letzteren, der schon morgen in Mannheim vor dem Standgericht steht, dürfte sie zu spät kommen. — Der Deutschkatholicismus ist im ganzen Lande im Aussterben begriffen: es ist offenbar eine künstliche Pflanze, die jetzt ihren Boden verloren hat. Die Eßlinger Gemeinde hat ihren Geistlichen schon längst entlassen und auch die Stuttgarter Gemeinde hat, weil die Beiträge nicht mehr fließen, ihren Kontrakt kündigen müssen; Hr. Herbert Rau wird in einigen Monaten entbehrlich seyn. Die einzige Gemeinde, welche dann noch einen Geistlichen besitzt, ist Ulm.

Stiftungsverwalter Schmann aus Ravensburg wurde vom Ulmer Gerichtshof in öffentlicher Schlußverhandlung am 18. Okt. wegen fortgesetzter Veruntreuung und Rechnungsfälschung zu 8 Jahren Festungsstrafe verurtheilt.

Ludwigsburg. Am 17. d. ereignete sich im K. Schlosse hier durch Unvorsichtigkeit im Umgange mit geladenen Gewehren der Fall, daß der Reutnecht des Prinzen Max von Württemberg gefährlich verletzt wurde, indem eine Kugel losging, die Niemand für geladen hielt. Die Ergiebigkeit dieser Waffe erregte die Neugierde der mit Auspäden der Effekten bejaugten Personen.

Eßlingen, den 18. Okt. Ein Schauer erregendes Ereigniß bildet heute den Gegenstand des Tagesgesprächs. Letzen Dienstagmorgen wurde beim Verren eines Abtritts ein neu geborenes todtes Kind in demselben gefunden; alsbald fanden sich die Gerichtsbehörden an Ort und Stelle ein, um die geeignete Untersuchung einzuleiten. Gesehern

nun wurde eine Näherin, die in demselben Hause wohnte und die stark in Verdacht stand, verhaftet. Am Abend wurde dieselbe von der Wagt des Gefangenwärters, welche ihr das Nachessen bringen wollte, erhängt gefunden.

Tages-Meinigkeiten.

Frankfurt, den 18. Okt. Gestern ist hier durch einen Kurier von Wien die Nachricht angekommen, daß daselbst am 13. d. M. auch österreichseits die Ratifikation der am 30. v. M. zwischen Preußen und Oestreich abgeschlossenen Uebereinkunft wegen einer neuen provisorischen Centralgewalt erfolgt ist.

In Köln ist gegen einen Artillerie-Lieutenant, weil er in munterer Gesellschaft Arndts Lied: Was ist des deutschen Vaterland, gesungen, eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Die badische Generalstaatskassa macht gegen den ehemaligen Regierungsdirektor Peter eine Ersahforderung von 3,009,436 fl. geltend, für Schaden, welche dieser Kasse durch Peter zur Zeit der vorigen Revolution zugefügt wurde.

Die Verhandlung über Hauptmann Ruppert vor dem Mannheimer Standgericht endigte erst Nachts 1 Uhr und zwar mit dessen völliger Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte den Antrag auf Todesstrafe gestellt, weil Ruppert von der provisorischen Regierung verschiedene militärische Ehargen angenommen und am 16. einen Zug gegen General Hoffmann mitgemacht, später das Kommando der Reserve am Neckar erhalten und das Treffen bei Hemsbach mitgemacht, auch stets gegen die Rückberufung des Großherzogs gewirkt und die Sache der Revolution befördert habe.

Endlich ist wieder ein vom Kassatter Standgericht ausgesprochenes Todesurtheil gegen den Soldaten Gerhard vom Kriegsministerium in zehnjährige Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Mannheim, den 19. Oktober. Theodor Mögling, noch nicht von seiner in dem Treffen bei Waghausel erhaltenen Wunde an dem linken Oberschenkel geheilt, erschien an zwei Krücken vor dem heutigen Standgericht. Mit Offenheit und Freimuth bekannte er alle ihm zur Last gelegten Thatfachen. Früher schon Mitglied der zweiten Württemberger Kammer nahm er an dem Vorparlamente Theil, lernte dort Hecker und Struoe kennen, befreundete sich mit ihnen, und ließ sich von ihnen verleiten, bei dem sogenannten Heckerzug mitzuwirken. Er führte bei Kändern eine Arbeiterschaaer aus Konstanz, sah Gagern fallen, und fühlte ihm noch den Puls; als Struoe in Säckingen gefangen wurde, befreite ihn Mögling durch Bedrohung des damaligen Oberamtmanns Schey. Nachher machte er mit Sigel den Zug über Todtnau und Horben gegen Freiburg mit. Auch hier geschlagen wendete sich Mögling gegen die Schweiz, und gab dort mit Hecker eine Beschreibung des Feldzugs heraus. Struoes Einfall im September v. J. mißbilligte er, betheiligte sich aber gleichwohl bei demselben. Den Mai-Aufstand erfuhr er in Schaffhausen durch einen Brief Berners, eilte sofort nach Karlsruhe, wo er den 15. Mai eintraf und sogleich ein Kommando zur Verfolgung des Generals Hoffmann übernahm. Er eilte über Langenbrücken nach Sinsheim, kam aber zu spät und konnte nur noch mehrere badische Offiziere vor Beschimpfung retten. Damals war es, wo er mehreren Sins-

heimern, welche ihn befragten, um was es sich eigentlich handle, zur Antwort gab: „um eine deutsche Föderativ-Republik.“ Bald würden Württemberg, Hessen, Nassau und die Niederlande dem Beispiel Badens folgen, dann sey die Zeit gekommen, die Republik zu erklären; die Reichs-Verfassung sey ein lumpiges Machwerk. Mögling wurde zunächst Eichfelds, später Sigels Adjutant, machte das Treffen bei Heppenheim, bei Hemsbach, bei Weinheim mit, kommandirte später, als Ladenburg den Mecklenburgern entrisen wurde, zog wenige Tage nachher den bei Germersheim über den Rhein dringenden Preußen entgegen, nahm an dem Treffen bei Waghausel Theil, wurde dort verwundet, nach Heidelberg gebracht und gefangen genommen. Alles dieses und noch weit mehr erzählte er einfach, schmucklos, ohne Ruhmredigkeit, so daß er allen Anwesenden Achtung einflößte. Bei diesem offenen Bekenntniß war die gerichtliche Verhandlung von kurzer Dauer. Mehrere Zeugen bestätigten einzelne Gefechte, verschiedene Berichte, die er an das Oberkommando oder an das Kriegsministerium erstattet hatte, belegten seine Aussage. Die Verttheidigung, vertreten durch Advokat Rüdler, befand sich in einer sehr schwierigen Stellung; doch kam ihr der günstige Eindruck zu statten, den Mögling's Offenheit, Muth und Charakterfestigkeit gemacht hatte. Das Gericht erkannte zwar mit fünf gegen eine Stimme auf die Todesstrafe, empfahl aber den Verurtheilten der Gnade des Großherzogs, welcher ihn, den neuesten Nachrichten zufolge, zu zehn Jahren Zuchthaus beznadigt haben soll.

In Baden sind bis jetzt 23 Standrechtstodesurtheile vollzogen worden.

Bamberg, den 17. Oktober. In Folge eines Unglücks ist der Hofer Babnzug, welcher um 11 Uhr dahier eintreffen sollte, erst um 2 Uhr angekommen. In der Nähe von Mainleus gerieten auf bisher unbekannte Weise mehrere Wagen aus den Schienen und wurden zerschmettert. Drei Personen (sämmtlich aus Kulmbach) blieben auf der Stelle todt und 12 andere wurden mehr oder minder schwer verwundet.

Dem alten Adam v. Jgstein haben sie in Bern seinen 74. Geburtstag gefeiert. Die deutschen Flüchtlinge holten ihn in ihre Kaserne ab und empfingen ihn mit dem Jgsteinlied. Bogt und Löwe hielten kurze Anreden und Raveaux ermahnte die Anwesenden zur Ausdauer, jedem Siege müsse die Feuerraupe der Trübsal vorangehen, sagte er. Jgstein selbst, in sich versunken und gebrochen, sprach nur kurze Worte des Dankes. Der Bodenraum, in dem die Feier vor sich ging, war spärlich beleuchtet und mit 320 Betten angefüllt. Andern Tags traten Viele ihre Reise nach England, Frankreich und Nordamerika an.

Saarlouis, den 14. Oktober. Der hier erscheinende Anzeiger berichtet über eine Hinrichtung von drei Landwehrmännern, welche bei dem Zeughaussturme daselbst betheiligte waren: Unserer Einwohnerschaft hat sich heute eine wehmüthige Stimmung bemächtigt; — überall nur traurige Gesichter und verweinte Augen, überall nur dieselbe Unterhaltung, worin sich das größte Mitleid mit den unglücklichen Opfern und die entschiedenste Mißbilligung darüber ausdrückt, daß man zur Vollstreckung des harten Urtheils einen Sonntag, sogar den Tag vor dem Geburtsfeste Seiner Majestät des Königs von Preußen, gewählt hat, daß, wie man bisher glaubte, durch eine allgemeine Amnestie ausgezeichnet werden sollte. Drei der hier gefangen gehaltenen Landwehrlente aus Prüm in Preußen, Johann Ma n

sich eigentlich
 che Förderativ-
 wessen, Nassau
 folgen, dann
 n; die Reichs-
 kögling wurde
 , machte das
 Weinheim mit,
 Neckenburgern
 den bei Ger-
 usen entgegen,
 wurde dort
 fangen genom-
 blte er einfach,
 allen Anwesen-
 ekenntniß war
 uer. Mehrere
 edene Berichte,
 Kriegsministe-
 Die Verthei-
 befand sich in
 or der günstige
 t, Muth und
 icht erkannte
 e Todesstrafe,
 e Großherzogs,
 olge, zu zehn
 chthodesurtheile
 olge eines Un-
 1 Uhr dahier
 en. In der
 ekannte Weise
 den zerschmet-
 mbach) blieben
 en mehr oder
 e in Bern sei-
 en Flüchtlinge
 n ihn mit dem
 e Anreden und
 sbauer, jedem
 angeben, sagte
 browen, sprach
 raum, in dem
 ichter und mit
 en Viele ihre
 merika an.
 r hier erschei-
 tung von drei
 Sturme daselbst
 hat sich heute
 — überall nur
 iberall nur die-
 Mitleid mit den
 Mißbilligung
 ung des harten
 dem Geburts-
 , gewählt hat,
 emeine Amnestie
 gefangen gebal-
 Johann M a n

stein von Kaufeld, Anton Seilen von Prüm, Nikolaus Alken von Prüm, letzterer Vater dreier Kinder, sind, nachdem das von Seiner Majestät dem König bestätigte Todesurtheil gestern Abend hier angelangt, heute früh im Fort Rauch erschossen worden. Unser Hr. Dechant Heching, welcher, von seinen beiden Kaplanen unterstützt, die ganze Nacht bei den Unglücklichen zugebracht hatte, um denselben die Tröstungen der Religion zu spenden, und sie auf den letzten, schweren Gang vorzubereiten, begleitete sie, mit ihnen betend, in das Fort Rauch, wo sie von einem Kommando des 35. Regiments einer nach dem andern erschossen, dann untersucht und in die bereit gehaltenen Sarge gelegt wurden. Ihre Leichname bestattete alsdann einer unserer Geistlichen mit den üblichen kirchlichen Ceremonien auf dem Militärkirchhofe. Möge die Erde ihnen leicht seyn!

Wien, den 15. Okt. In Komorn hat unsere Regierung ungeheure Vorräthe an Salz, Mehl, Frucht, Speck und Proviand aller Art vorgefunden. Die Offiziere, welche mit der Uebernahme beauftragt waren, schätzen den Werth über 3 Millionen. Namentlich fanden sich tausende von Ochsen, Säwemen, Schaaen zc. vor. Unter den ungarischen Offizieren, welche Paße in das Ausland erhielten, befindet sich auch ein Fraulein Holloschi, welche als Honved-Lieutenant Adjutantendienste bei Klapka that. Sie war unlangt in Pesth und kehrte am 13. nach Komorn zurück, um ihren Paß in Empfang zu nehmen und ihre Reise ins Ausland (noch immer in Uniform, da ihr Paß auf den Lieutenant Holloschi lautet) anzutreten.

Pesth, den 10. Oktober. Gegen halb 7 Uhr Morgens starben heute der Baron Jessenak, Kommissär des Neutralen Komitats unter der revolutionären Regierung, und Csanyi den Tod durch den Strang. Ersterer zeigte viel Muth und männliche Fassung, Letzterem gieng beides ab. Leichenblaß und zitternd unterwarf er sich der Exekution. Beide versuchten es, die umher stehende Bevölkerung anzusprechen, das Wirbeln der Trommeln vereitelte jedoch ihre Absicht. Nach vollzogener Exekution blieben die Leichname noch gegen eine Stunde auf dem Richtplatze nächst dem Neugebäude hängen, und wurden dann auf einem Karren ins Spital geführt. Der Scharfrichter, welcher beute- süchtig einen der Todten bis aufs Hemd und die Unterhose ausgezogen hatte, erhielt von einem herbeikommenden Offizier eine energische Zurechtweisung mit der Bemerkung, daß er es künftighin nicht mehr wagen soll, die Aufregung des Volkes durch solch böhnendes Verfahren noch zu vermehren. — Der Gräfin Louise Batthyany soll von der Militärbehörde die Weisung zugekommen seyn, mit ihren Kindern Ungarn zu verlassen.

Nach einem Geruchte stünde außer der erfolgten Hinrichtung der ungarischen Minister Mesarosz und Nyary noch die Vollziehung von 23 Todesurtheilen bevor, worunter sammtliche Insurgentenchefs, die bei Görgey Adjutanten waren, mit inbegriffen seyn sollen. Auch erzählt man, daß ein in Wien und Pesth bekannter Großhändler W. . . . wegen früherer Geschäftsverbindungen mit der revolutionären Regierung in Untersuchung gezogen ist. Viele, welche dem gebildeten Kreise der Gesellschaft angehören, sind wegen politischer Vergehen als Zubrknedie eingetheilt worden, wo es ihnen ziemlich schwer fällt, die nur an das Federhalten gewöhnten Hände einer härteren Arbeit anzupassen.

Die Allg. Ztg. versichert heute, es habe, durch die entschiedene düstere Stimmung wegen der Hinrichtungen in Ungarn veranlaßt, die Regierung einen Kurier nach Pesth geschickt, um weitere Hinrichtungen zu untersagen. — Um zu zeigen, daß wir die Stimmung in Oestreich wegen Batthyany's Hinrichtung nicht übertreiben, führen wir nur den Sag an, den das konstitutionelle Blatt aus Steyermark binwirft. Es sagt: Wenn sich Batthyany's grauenvolle Hinrichtung bestätigt, so ist der gute Stern, der über Habsburg's Hause waltet, erblichen. — Die Nationalzeitung schreibt: Alles rührt, schreut und erschüttert uns nicht mehr, aber Ludwig Batthyany mit dem Strange hingerichtet! ist eine Nachricht, von deren unermesslichem Eindrucke der Nicht-Oestreicher sich gar keinen Begriff machen kann. Er war einer der populärsten Männer im Kaiserstaate; jedes Kind in Wien, in Preßburg und Pesth kannte den edlen Magnaten. Ein Wiener Korrespondent in der Kölner Ztg. scheint den richtigen Punkt zu treffen: Selbst die schwarzen Oestreicher sprechen ihren Unwillen über eine nutzlose und aufreizende Scene aus, deren Folgen nicht zu berechnen sind. Neben dem Volke wird sich die Aristokratie abwenden und die Rache auf manches Gegenopfer werfen. Die Minister scheinen aber den Generalen nicht mehr das Scepter entwenden zu können. Wir hoffen, daß die Regierung endlich einen Weg verläßt, auf welchem sie Blut säet, um Schrecken und Erbitterung zu ernten. Der Rücktritt Haynaus, der den traurigen Ruhm hat, der Alba Ungarns zu seyn, würde als der Vorbote der Versöhnung gelten können. Wo Görgey und Klapka straflos bleiben, kann man da die untergeordneten Werkzeuge zur Rechenschaft ziehen? Aber, sagt der jetzt bitter gewordene Wig der Wiener, Görgey, als er sich auf Gnade und Ungnade ergab, hat die Gnade für sich behalten und die Ungnade den Uebrigen gelassen.

Der Kaiser von Oestreich hat den Offizieren der Besatzung von Peterwardein dieselben Bedingungen wie denen von Komorn gestattet.

Aus Toulon wird vom 13. Oktober gemeldet: So eben erhält das französische Geschwader des Mittelmeeres unter den Befehlen des Vice Admirals Parseval-Deschenes, welches seit einigen Tagen in den Gewässern der Iyerischen Inseln vor Anker liegt, den Befehl, nach Smyrna abzussegeln, wo es mit dem englischen Geschwader unter den Befehlen des Admirals Parker zusammentreffen soll.

Paris, den 16. Okt. Es scheint, daß wir einem Bruche des Präsidenten der Republik mit der Majorität der Nationalversammlung entgegen geben. In einem gestern abgehaltenen Ministerrath hat Ludwig Bonaparte erklärt, daß er die in seinem Briefe an den Oberst Rey vorgezeichnete Politik in allen Punkten aufrecht zu halten entschlossen sey. Der Ministerrath hat sich ebenfalls dafür und gegen die in dem Berichte des Herrn Thiers ausgesprochene Politik der bisherigen Majorität erklärt. Falloux, der sofort Nachricht davon erhielt, soll seine Entlassung eingereicht haben; ein Beispiel, welchem der Kriegsminister Kulbieres wahrscheinlich folgen wird. Man erwartet ein neues Manifest Ludwig Bonapartes in Form eines Briefes an Odilon Barrot. Der heutige Moniteur, in dem es stehen sollte, enthält dasselbe jedoch noch nicht. Die Rechte scheint ihrerseits nicht minder entschlossen, bei der Politik des Thiers'schen Berichtes zu beharren. — Bei einem Besuche, den der Präsident der Republik gestern in der Vorstadt St. Anton (dem Arbeiterviertel) abstattete,

soß derselbe eine ziemlich rothe Rede gehalten haben. Ueberhaupt scheint derselbe gänzlich umgewandelt, seit er geleben, wobin die Bestrebungen der Legitimisten und Orleanisten abzielen, nämlich ihn zu verdrängen und das alte Königthum wieder herzustellen. Er wird es jetzt wieder mit den entschiedenen Republikanern halten.

Kürst Metternich ist der schlechteste Steuerzahler, den es gibt. Sein Johannisberg wurde mit Sequester belegt, weil er sich mit den Steuern im Rückstande befand; dasselbe ist jetzt aus denselben Gründen mit seiner Herrschaft Königswart in Böhmen geschehen.

London, den 15. Okt. Es sollen Adressen an die Königin gerichtet werden, um sie zu ersuchen, daß sie ein Verbot der Ausfuhr von Frauen nach Australien und Kalifornien, als welche ein unmoralischer Akt sey, erlassen möge. — Kürzlich fingen einige Arbeiter in der Themse einen Wallfisch, welcher 53 Fuß lang war und 30 Fuß im Umfang hatte.

Die letzte Tortur in Preußen.

(Fortsetzung.)

Während dieses Gesprächs trat der Nachrichten schlichtern an den Tisch der Richter und beschaute das Federmesser, die Klinge, sowie auch den Bindfaden; zahlte aufmerksam die Fäden des Zwirns, womit die Wittve erdroffelt worden war, verglich selbe mit dem Knäuel, von welchem die Schnur abgeschnitten worden war. An langsamsten aber und mit großem Nachdenken betrachtete er den Knoten der Mordschleife, machte zwei- bis dreimal dieselbe nach und verglich sie wieder mit dem Knoten an der Schleife, murmelte mit Kopfschütteln mehrmals unverständliche Worte durch die Zähne und legte die Schnur wieder auf den Tisch, bis die letzte Ceremonie des Stabbrechens vollendet war und der Malefizant ihm amtlich übergeben wurde. Jetzt erhob sich der Nachrichten und sprach zu Dirren: Mache mir erst nochmals einen solchen Knoten, ehe ich meine Hand an dich lege. — Diese Kunst habe ich nie verstanden, will sie deshalb auch nicht noch vor meinem unglücklichen Ende versuchen. Darum eile mit mir; denn ich weiß, daß mein himmlischer Erlöser lebet; antwortete der Verurtheilte. — Dann mag das so eben über dich ausgesprochene Todesurtheil vollstrecken, wer da immer wil, ich halte meine Hände rein von deinem Blute, so du nicht diese Probe mit machest. Dieser Knoten, meine Herren! fuhr der Nachrichten zu den Richtern gewender, fort, ist ein schulgerechter von der Hand irgend eines Menschen geschleifet, der schon den Henkerdienst entweder selbst versah, oder doch wenigstens mit der Strangerektion genau vertraut ist. Ich für meinen Theil halte Dirr für unfähig, eine solche Schleife, die nur Henker kennen, zu ziehen, und darum glaube ich, daß der Deliquent unschuldig ist, und daß nur die Folter ihm das Geständniß der That abgenöthigt hat. — Als diese Worte zu den Ohren der Menge drangen, welche sich in den Gerichtssaal gedrückt hatte, da erhob sich ein lautes Geschrei: Dirr ist unschuldig! er ist unschuldig! gebet ihn frei! er wurde mit Unrecht gepeinet! Der Lärm wurde immer größer, von der Straße herauf tönten gleiche Rufe, bis sich der Criminalrichter veranlaßt sah, von der Vollstreckung des Todesurtheils vorderhand abzustehen. Er gab dem empörten Volke die Nachricht, eine nochmalige Revision der Akten, sowie des Thatbestands vorzunehmen, worauf die Haufen sich zufrieden stellten und den Todgeweihten

in den Kerker zurückführen ließen, wogegen sich aber der Informator mit aller Kraft sträubte und absolut auf seine Hinrichtung drang, indem er keineswegs mehr zu den menschlichen Kunstqualen zurückkehren wolle. Es wurde nun dem Straubenden die Versicherung ertheilt, daß an ihm keine Gewalt hinfert mehr geübt, und überhaupt er der Gnade des Königs bestens empfohlen werden solle.

Sechs Wochen verfloßen seit diesem Tage und Dirr saß noch gefangen, aber in gar leidlicher Haft. Die Erben der Wittve Ulrichsen waren durch alle Zeitungen und Kreisplakate im Königreich Preußen aufgefordert worden, sich zu melden und den Nachlaß derselben in Besitz zu nehmen. Endlich erschien ein altes Mütterlein und legitimirte sich als die Wittve des Stiefbruders der Gemordeten. Diese Wittfrau lebte sieben Stunden von Berlin von einer kleinen Monatspension und vom Wachsbleichen. Im Verlauf der Erbfrage gab sie an: daß sie einen Stieffohn habe, der ein gelernter Fleischer seye und als solcher drei Jahre in der Fremde zugebracht habe. Bei seiner Heimkehr vor zwei Jahren habe er keinen Meister gefunden, der ihn aufgenommen habe, nun seye dieser junge Mann genöthigt gewesen, sich in die Dienste des Kleemeisters von Brandenburg zu verdingen. Gegenwärtig seye er nun mit der einzigen Tochter seines Dienstherrn bräutlich versprochen, und werde in einigen Wochen Hochzeit haben.

Bei Auseinandersetzung dieser Personalien fiel dem Erbtheilrichter der schulgerechte Knoten ein, von welchem bei Dirrens Todesurtheil die Rede war. Er theilte seine Gedanken hierüber einigen seiner Kollegen mit; indem er meinte, es könnte hier die Möglichkeit obwalten, daß gar dieser bemeldete Bräutigam der Mörder der Ulrichsen ware. Diese Muthmaßung fand Gehör, die Behörde nahm Veranlassung hievon, und ließ den fraglichen Knecht zu Brandenburg gefänglich einziehen. Es geschah jedoch alles in größter Stille und die Untersuchung wurde mit der leidendhaftigsten Vorsicht betrieben. Am dritten Tage aber schon, nachdem der Verdächtige eingezet war, gestand dieser den Mord an seiner Waise, der alten Ulrichsen. Ein silbernes Brustgehäng, das die Gemordete an Festlichkeiten um den Hals hing, und das man bei dem Gefangenen vorfand, hatte ihn der Bluttbat überwiesen; ebenso konnte er nicht nachweisen, woher er die hundert und sechzehn Thaler hatte, die man unter seinen Habseligkeiten gefunden. Der Mörder war im Allgemeinen kein verdorrener Mensch und wo er sich seit seiner Jugend aufgehalten, hatte er sich gutes Lob und die besten Sittenzeugnisse erworben; daher geschah es, daß ihn sein Gewissen bald so sehr niederschlug, daß er an kein Laugnen mehr dachte, und den Thatbestand frei und ohne Zwang mit großer Reue und heißen Thränen folgendermaßen zu Protokoll gab. (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn - Fahrtenplan.

Abfahrt von Stuttgart		Ankunft in Stuttgart	
nach	U. M.	von	U. M.
Heilbronn	Vormittags 7	Heilbronn	Vormittags 8 15
Geislingen	" 8 30	Geislingen	" 8 30
Heilbronn	" 8 45	Geislingen	" 11 30
Geislingen	" 10	Heilbronn	Nachmittags 4 45
Ludwigsburg	" 11 45	Geislingen	" 2
Geislingen	Nachmittags 2	Ludwigsburg	" 4 45
Heilbronn	" 2 15	Geislingen	" 5 30
Geislingen	" 4	Heilbronn	Abends 4 35
Geislingen	Abends 7 30	Geislingen	" 7 30
Heilbronn	" 7 45	Heilbronn	" 7 15

